

Fund 4 2. Bericht – Erzählungen der Familie Hölter

Erzählung meiner Familie über das Jahr 1911

Der Heimatverein ist im Besitz von Originalberichten, die die Begebenheiten um die Räuberhöhle 1911 beschreiben. Der Verfasser ist ein Nachkomme der Familie Hölter. Er hat leider seinen Namen nicht vermerkt. Er beschreibt, vermutlich im Jahr 1931, die Ereignisse und Erzählungen aus seiner Familie, insbesondere über die seines Großvaters, bei dem einer der Räuber gearbeitet hatte. Eine spannende Geschichte!

Offensichtlich ist der Text berichtigt worden, worauf die vielen rot markierten Stellen hindeuten. Hier wird nun die korrigierte Fassung, die ebenfalls handgeschrieben – allerdings in Kopie – vorliegt, nahezu wortgetreu wiedergegeben ist:

10) ^{der Bruder der Tilger}
farrant kam, gab ~~er~~ folgendes Rumants:
"Die ganze Gantarmois für oben Haufe, ein
Gantarmois mit Polizei mit Waffen farrant. Als
erster wäre Polizeifarrant Humbert farrant farrant
ein gegangen und dann Gantarmois Haufe
einige Tilger Harten mit der bescheidenen
Bastille links und die Dienststelle in der
den farrant. Dann ~~er~~ die beiden in der Größe ge
lassen ~~er~~ mit ~~er~~ farrant. "Wollt ihr auf w.
geben" ~~er~~ farrant die ersten Schritte gefahrte
mit dann farrant auf farrant, ~~er~~ farrant
eine farrant der Gantarmois das farrant an der Brust
das farrant, wollt ihr auf w. farrant farrant
auf die farrant der Polizei farrant in der farrant
an dem farrant farrant. ~~er~~ farrant in der Größe
die farrant begonnen farrant, farrant keine, ~~er~~ farrant
farrant am Ort, ~~er~~ farrant. Es war auf ein farrant
blau mit dann man farrant auf den farrant der
farrant nur nicht farrant. Auf einmal farrant im
gemeinsam farrant mit auf das, ~~er~~ farrant auf
w. farrant, farrant oben nur farrant farrant.
Die farrant sind dann farrant, mit farrant
auf. ~~er~~ ein farrant hat bei einem farrant
arbeitete farrant auf farrant farrant angaffte
und farrant farrant am Eingang mit ~~er~~ farrant
auf farrant. Als erster kam der farrant mit den
jungsten, dann die beiden farrant farrant den
auf farrant. ~~er~~ farrant farrant farrant
am oberen mit den farrant; ~~er~~ farrant mit
auf farrant, ~~er~~ farrant farrant farrant."

Heimatverein Heiden

Mit dieser Geschichte, die vor 40 Jahren in aller Munde war, will ich einen kleinen Beitrag zur Heimatgeschichte leisten. Dass sich der Vorfall in der Nähe meines elterlichen Hofes abspielte, und ein früherer Gehilfe meines Großvaters dabei unrühmlich beteiligt war, veranlasste mich natürlich besonders den Zusammenhängen nachzuspüren.

Auf meinem elterlichen Hof war in den Jahren 1906-7-8 ein junger Mann als Gehilfe mit Namen Anton Stadkowitz, geboren in Gelsenkirchen beschäftigt. Seine Eltern standen in keinem besonders guten Rufe und waren zudem dem Trunke ergeben. Diese Untugenden erfuhren meine Vorfahren erst im Jahr 1911. Anton Stadkowitz ist während der Jahre, die er auf unserem Hof gewesen ist, ein guter anständiger Junge gewesen und hat seine Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit getan. Auch in religiöser Hinsicht konnte man über ihn nicht klagen. Jeden Monat ging er zur hl. Kommunion.

1908 musste er seine aktive Militärdienstpflicht ableisten und diente beim Grenadier Regiment 110 in Heidelberg. Während seiner Militärdienstzeit kam sein älterer Bruder Alex auf unseren Hof. Er hatte aber nicht die guten Eigenschaften seines Bruders Anton. Zudem konnte er auch nicht so gut arbeiten, denn sein linker Arm war etwa 30 cm kürzer und zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand hatte er einen sechsten Finger. Auch war die Hand bedeutend kleiner. Mein Großvater hat ihn dann später wegen einiger Unstimmigkeiten entlassen.

Anton Stadkowitz verbrachte den größten Teil seines Militärurlaubs auf unseren Hof. Als er vom Militärdienst entlassen wurde, war er für kurze Zeit in seinem Elternhaus. Er kam dann wieder zu unserem Hof. Auch dann ist er eine volle und zuverlässige Arbeitskraft des Hofes gewesen. Ich möchte das noch besonders bemerken, denn Anton sowie Alex waren beide ehemalige Zöglinge der damaligen Erziehungsanstalt Haus Hall bei Gescher, wohin sie schon als Kinder gekommen waren. Dies war aber zurückzuführen auf den Lebenswandel ihrer Eltern.

Da nun auf unsern Hof noch mehrere eigene Arbeitskräfte waren und mein Großonkel – ein Bruder meines Großvaters in Marbeck - mit Neukulturen beschäftigt war, ging Anton nach dort und blieb hier bis zum Frühjahr. Dann ging er zu meinem Großonkel, Heinrich Warmeling, in Maria Veen bei Groß Reken. Auch dort ging alles zuerst noch gut.

Eines guten Tages bekam Anton ein Telegramm vom Elternhaus: „Mutter schwer krank sofort kommen.“ Mein Großonkel gab ihm auf Grund des Telegramms sofort Urlaub. Zwei Tage später kam Anton zurück, Trauerflor um Hut und Rockärmel und ein trauriges Äußeres. Es kam zu einem Gespräch und Anton brachte seinen Wunsch vor. Die Mutter wäre gestorben und sein Vater wünschte, dass er sofort nach Hause komme. In Gelsenkirchen könnte er gleich eine Arbeitsstelle antreten. Mein Großonkel – in dem Glauben, dass seine Angaben der Wahrheit entsprächen - gab ihm frei, obwohl er sich für ein Jahr verpflichtet hatte.

Anton hatte sich kurz vorher noch einen neuen Anzug gekauft und schuldete meinem Großonkel dafür noch 35,00 M. Als er nun seine Sachen gepackt hatte, sagte er zu meinem Großonkel: „Ich schulde hier noch 35,00 M von dem Anzug, soll ich den Anzug solange hier lassen bis ich das Geld bringe?“ Darauf antwortete mein Großonkel: „Du hast hier während der Zeit gut gearbeitet. Den Anzug kannst du anziehen und die 35,00 M schenke ich dir.“ Darauf meinte Anton, er würde das Geld mit der Post senden. Aber mein Großonkel bestand darauf, das Geld sei geschenkt und die Sache erledigt. Im besten gegenseitigen Einvernehmen mit - Grüßen und Wünschen - fuhr Anton Stadkowitz nach Gelsenkirchen.

Und jetzt kommt die große Sensation des Jahres 1911 für die Kreise Borken und Recklinghausen, ja für das ganze Münsterland. Ein Steckbrief stand eines Tages in der

Borkener Zeitung: „500,00 M Belohnung für die Ergreifung der Täter, die den Polizeisergant Ellermann in Herzebrock ermordet hätten. In Frage käme ein Alex Stadkowitz geboren in Gelsenkirchen und noch zwei Komplizen, die sich in Herzebrock verdächtig herumgetrieben hätten. Alex Stadkowitz hätte in Heiden bei Josef Hölter gewohnt und wäre vermutlich im Kreise Borken auch zu sehen.“ Alex Stadkowitz war der mit dem kurzen Arm und den sechs Fingern daran. Derselbe war in Herzebrock als Schneiderlehrling tätig gewesen und jetzt von mehreren Einwohnern wiedererkannt worden, mit zusammen drei Mann. Ähnlich lautete auch der Steckbrief in der Borkener Zeitung.

Das Komplott bestand aber nicht aus drei, sondern aus vier Mitgliedern. Der vierte war an dem fraglichen Tag, als der Polizist ermordet wurde, im Industriegebiet, um dort einen Lohnraub auszukundschaften. Bevor der Steckbrief in der Borkener Zeitung stand, hatten sich die Einbrüche und Überfälle in unserer Gegend stark vermehrt. So war in Borken bei Kramer, wo mehrere Revolver und Munition gestohlen wurden, und auch bei Fork an Manufaktur, in Heiden bei Eversmann, in Bahnhof Reken, Klein Reken, Lembeck, ja man kann sagen, in jeder Gemeinde eingebrochen worden.

Ein Überfall ist noch besonders zu erwähnen. Der Bauer Lienemann aus Lembeck war mit seinem Knecht zum Wochenmarkt nach Dorsten gefahren. Als Rückweg benutzte er einen Weg, der nur durch Wald und Heide führte. Und dieses war dem Stadkowitz gut bekannt, denn zusammen mit meinem Großvater war er diesen Weg oft gefahren. Hier hatten sich die vier Banditen auf die Lauer gelegt und den Bauer Lienemann überfallen und ausgeraubt. Am selben Abend kam der Knecht des Bauern, der bei dem Überfall zugegen gewesen war, in die Gastwirtschaft Kosane in Lembeck. Hier sieht er zu seinem Entsetzen die vier Wegelagerer in einer Ecke beim Bier sitzen. Als der Knecht sofort Lärm schlug, zogen die vier ihre Revolver. In dem entstehenden Durcheinander verschwanden sie schnellstens mit unbekanntem Ziel.

Mein Vater erzählt heute noch oft, wenn das Gespräch auf die Brüder Stadkowitz kommt, wie oft er von seinem Vater Schimpfe bekam, weil die Leiter aus dem Stall spurlos verschwunden war. Es hieß dann immer: „Johann, wo ist die Stallleiter? Du Lümmel hast sie sicher bei einem Vogelnest stehen lassen!“ Aber das klärte sich später anders, wie wir noch hören werden.

Am Eingang unseres Hofes stand früher ein kleiner Schuppen zum Unterstellen von Ackergeräten. Gelegentlich wurde auch Stroh da hineingepackt. Eines Tages hatte mein Großvater zu Hause gesagt: „Da ist einer mit Stroh über unseren Hof gegangen. Was mag der wohl damit gemacht haben? Und wohin ist er wohl damit gegangen?“ An einem Mittag verfolgte mein Großvater die Strohs spur. Gleich hinter unserem Hofe war ein Teil des verstreuten Strohes wieder aufgesucht, zu einem kleinen Knäuel zusammengerollt und zur Seite ins Holz geworfen worden. Offenbar in der Absicht, die Spur zu verwischen. Dass hier etwas nicht seine Richtigkeit hatte, war klar. Jedoch an den kurz zuvor veröffentlichten Steckbrief dachte er nicht. Er ging immer weiter. Die Spur führte schließlich zur Mergelgrube. Mein Großvater stand oben am Rand des Loches und meinte, etwas Gemurmel gehört zu haben. Er kletterte vorsichtig die Böschung herunter, bis etwa 2 Meter vom Eingang und legte sich auf den Boden. Er erkannte ganz deutlich die Stimme von Alex Stadkowitz. Mein Großvater kletterte vorsichtig wieder nach oben und wie er später dann immer gesagt hat: „Den Hut in der Hand und dann nach Hause!“. „Und als ich am Eingang lag und hörte Alex seine

Stimme, da krochen mir die Haare auf dem Kopf, denn da wusste ich, welche Vögel da drinsäßen.“

Mein Vater und zwei Nachbarn standen zusammen an der Seite unseres Hofes neben einem Eichenwald. Auf einmal zeigte der Nachbar in den Eichenwald und sagte: „Guck doch mal, was der alte Jupp doch rennt.“ Mein Großvater hieß Jupp. „Es sieht ja danach aus, als wenn da Kerle hinter wären.“ Der Nachbar rief dann gleich: „Jupp hierhin, hierhin.“ Er ging dann auf ihn zu. Total durchgeschwitzt und mit verstärktem Gesicht kam mein Großvater an. Der Nachbar fragte dann gleich besorgt: „Jupp, was ist dir, bist du krank?“ Mein Großvater, von dem Ereignis aufgeregt total außer Atem, konnte noch kein Wort herausbringen und sagte dann: „Wir haben die verkehrten Nachbarn. Die Stadkowitz sitzen in der Mergelgrube.“ Der Nachbar war noch im Zweifel, doch mein Großvater sagte: „Ich habe am Eingang gelegen und Alex seine Stimme gehört.“

Sofort wurden die anderen Nachbarn gerufen und einer mit dem Fahrrad zum Amtsbüro Heiden geschickt. Es wurde dort sofort angegeben, mit 99 % Sicherheit wären die Mörder, von denen der Steckbrief in der Borkener Zeitung handelte, in der Mergelgrube.

Wie es so ist, so war es auch damals: Die Polizei war „nicht zu Hause“. Im östlichen Teil des Kreises waren nur Gendarmarie-Wachtmeister Tilgner, Borken, und Polizeisergant Mumbeck, Heiden, zu erreichen. Gendarmarie Wachtmeister Tilgner, Borken, gab durch das Telephon die ersten Anweisungen: „Die Grube unauffällig besetzen, wohl welche herein- aber keinen herauslassen!“

Sofort wurde von den Nachbarn alles besetzt, denn Deckung war reichlich vorhanden. Bei Anbruch der Dunkelheit war nun der Gendarm Tilgner und Polizist Mumbeck an der Grube, die Nachbarn, auf Anweisung der Gendarmen alle mit Waffen. Die Grube war schon seit einigen Jahren zur Mergelgewinnung nicht mehr benutzt und der Eingang durch die Witterung angespült worden, so dass man in tiefgebückter seitlicher Haltung hineinkriechen musste. Wie nun alles am Eingang der Grube stand, soll der Gendarm noch gesagt haben: „Jetzt wollen wir mal sehen, dass wir die Kerle herauskriegen“, und hätte dabei eine Karbidlampe angezündet. Darauf forderte er die Banditen dreimal auf, herauszukommen. Der Stollen hatte damals eine Länge von etwa 20 Meter mit einem Seitengang links von etwa 10 Meter und 2 Seitengänge rechts von etwa 7 und 5 Metern.

Als nach dreimaliger Aufforderung keiner herauskam, gab der Gendarm Tilgner folgendes Kommando: „Die ganze Gendarmarie hier oben Wache! Ein Gendarm und Polizist mit Waffen herein!“. Als erster wäre Polizeisergant Mumbeck, Heiden, hineingegangen und dann Gendarmarie-Wachtmeister Tilgner, Borken, mit der brennenden Karbidlampe in der linken und die Dienstpistole in der rechten Hand. Kaum waren die beiden in der Grube und riefen: „Wollt ihr euch ergeben!“, fielen auch schon die ersten Schüsse und dann Schuss auf Schuss. Die Gendarmen drangen immer tiefer vor, wie man an der Aufforderung „Wollt ihr euch ergeben!“ feststellen konnte. Auch die Schüsse der Polizei waren an dem stärkeren Knall zu unterscheiden.

Als nun in der Grube die Schießerei begonnen hatte, sagte keiner der Oberstehenden mehr ein Wort. Es war auch ein kritisches Moment, denn man konnte den Ausgang der Schießerei noch nicht ahnen. Auf einmal hätte einer jämmerlich geschrien und auch

das: „Wollt ihr euch ergeben!“ konnte oben noch festgestellt werden. Die Schüsse wurden dann vereinzelter und hörten schließlich auf.

Ein Schreiner, der bei einem Nachbar arbeitete, hatte sich den—Nachbarn angeschlossen und stellte sich direkt am Eingang mit einem Stock auf. Als erster kam der Alex mit den elf Fingern in Hemd und Hose, denn die beiden Polizisten trieben die vier vor sich heraus. Sobald der Schreiner Alex sah, schnappte er ihn am Oberarm mit den Worten: „Du kommst mir nicht mehr weg! Machst du was, schlag ich dich hier kaputt.“ Alex, in seiner Bedrängnis, rief sofort: „Leute, tut mir nichts, ich tue euch auch nichts!“ und sah den Schreiner an, der ihn festhielt. Dabei war aber schon der Hemdsärmel gerissen. „Oh!“, rief der Schreiner: „Das ist ja Alex! Da hast du Deubel von Kerl auch noch ein so schlechtes Hemd an! Da hättest du dir auch wohl ein neues stehlen können!“

Und so kamen denn vier Räuber nacheinander aus der Grube, und von dem Zeitpunkt an hat die Mergelgrube den bekannten Namen „Räuberhöhle“. An der Böschung saßen dann die vier Räuber, drei davon verwundet und der Gendarm Tilgner hatte einen Lungenschuss. Trotz seiner schweren Verwundung stand er doch noch seinen Mann, auch als das Blut schon durch seinen Rock drang. Es war sein Bestreben, den Räuber festzustellen, der auf ihn den Lungenschuss abgegeben hatte. Er sprach ganz gütig auf sie ein. Sie wären überrumpelt, sogar überfallen worden. Jeder, sogar er selber, hätte geschossen. Sie hätten in Notwehr gehandelt. Er wollte nur sehen, ob sie ehrlich wären. „Wer hat auf mich geschossen?“. Aber keiner meldete sich. Nur Alex sagte: „Ich habe nicht geschossen.“ Der Wachtmeister sagte dann: „Ich will es Euch sagen.“. Und dann zeigte er auf einen großen Schwarzen. „Du hast auf mich geschossen!“ Derselbe stritt es entschieden ab. Der Gendarm war immer noch Gendarm und legte den Räuber noch selber die Fessel an. Darauf hätte auch er sich hingesezt und zu den Nachbarn gesagt: „Ich übergebe sie euch und dem Polizisten. Ihr steht alle im Polizeirecht und wenn die Kerle was machen, mit Brocken könnt ihr sie bezahlen. Es geht mit mir nicht mehr.“ Sodann wurden die gestohlenen Sachen aus der Höhle geholt. Allerhand Diebesgut war darin, darunter allein 13 Revolver. Aus 4 war geschossen worden.

Die Verwundung vom Gendarm Tilgner hat sich nach seinen Angaben so abgespielt: Die beiden Polizisten kamen durch den Hauptgang. Der Schwarze stand an der Ecke des linken Seitenganges und hatte in der linken Hand, um mehr Deckung zu haben, den Revolver. In diesem Moment schlug der Gendarm mit seiner Dienstpistole dem Räuber auf seinen Arm und drückte auch ab. Doch der Schlag kam zu spät. Der Gendarm war getroffen. Den Schuss, den der Gendarm abgegeben hatte, durchbrannte dem Schwarzen den Hemdsärmel bis ins Gelenk und durchschlug dann dessen linken Arm. In der Ecke des linken Seitenganges wurden die vier dann zusammengetrieben.

Da nun der Gendarm und zwei Räuber nicht mehr marschfähig waren, ging der Abtransport mit einem Dockart vor sich. Der Schwarze und ein anderer wurden mit Stricken hinter dem Dockart festgebunden. Dann gings zum Amtsbüro Heiden zur Vernehmung. Wie ein Lauffeuer war es schon durchs Dorf Heiden gegangen: „Räuber, Räuber!“. Und in kurzer Zeit wäre ganz Heiden auf den Beinen gewesen und das Amtsbüro belagert.

Die Vernehmung wäre schnell gegangen. Doch der Schwarze hätte gesagt: „Aus mir kommt der Name nicht heraus.“ Während der Vernehmung hätte sich die Frau von dem Polizisten durchgezwängt und hätte, als sie ihren Mann sehen konnte, gerufen: „Anton, wie ist dir gegangen?“ und seine Antwort wäre gewesen: „Geh nur nach Haus. Es hat mich bloß ein Deubel durch den Stiefel geschossen.“

Die Namen der vier Räuber waren: Alex Stadkowitz, Anton Stadkowitz, Willich und der Schwarze hieß Karsonewski. Von Heiden wurden die vier Räuber mit demselben Dockart unter Polizeibewachung zum Amtsgerichtsgefängnis nach Borken gebracht.

Nachdem die Vernehmung in Heiden zu Ende war, passierte noch ein besonderes Ereignis. Als die Verwundeten das Dockart wieder besteigen sollten, konnte einer wegen des Oberschenkelschusses nicht heraufkommen. Da hätte der Oberwachtmeister gefragt, ob wohl Leute da wären, die dem Kerl helfen wollten. Sofort wären einige zugesprungen und hätten ihn quer über den Wagen geworfen. Da hätte der Oberwachtmeister doch gemeint, er wollte dem Kerl aber nicht drüben geladen haben. Aber an der anderen Seite wären auch hilfsbereite Hände gewesen und beinahe hätte er denselben Weg noch einmal gemacht.

Der Schwarze war hinter dem Dockart angebunden gewesen. Nach einigen Rippenstößen hätte er gesagt: „Ich komme auch mal wieder nach Heiden!“ Aber da hätte es nicht lange gedauert und er wäre angefangen um Hilfe zu schreien. Die Polizei musste ihn in Schutz nehmen.

Der Gendarm Tilgner hat in der Gastwirtschaft Ebbing, Heiden, seine erste ärztliche Hilfe erhalten und hat längere Zeit im Krankenhaus in Lebensgefahr gelegen.

Am anderen Tag, nach der Festnahme der Räuber, stand in Fettdruck in den Zeitungen: „Die Räuberhöhle in Heiden“. Eine Völkerwanderung mit Autos und Fahrrad, Kutschwagen und zu Fuß setzte sich in Bewegung, um die Höhle zu besichtigen. Allein an einem Sonntag sollen mehr als zweitausend Besucher da gewesen sein.

Auch ein Lokaltermin hat noch stattgefunden. Die drei Verwundeten wurden mit einem Bauern-Kastenwagen zur Höhle gefahren. Und Anton Stadkowitz, die Hände gefesselt und am Arm an einen Strick geführt, welcher ein Gendarm in der Hand hielt. Auf dem Rückweg begegnete er meiner Tante, die zu damaliger Zeit noch zur Volksschule ging, und da er längere Zeit bei uns in Stellung gewesen war, hätte Anton gesagt: „Maria, wäre ich doch bei euch geblieben“, und hätte dann laut geweint.

Später sind alle vier nach Münster abtransportiert worden und wurden vor das Schwurgericht gestellt. Mehrere Termine haben stattgefunden und alle Straftaten konnten aufgeklärt werden. In jedem Termin, bei jedem Straffall, hat der Richter die Frage gestellt: „Alex, erzähl mal wieder, wie hat sich das zugetragen?“ und Alex hat alles gesagt und der Schwarze alles abgeleugnet. In der Mordsache Ellermann hat Alex immer abgestritten, nicht getroffen zu haben, Willich und der Schwarze hätten immer behauptet, Alex hätte selber gesagt: „Ich habe ihm auch noch ein Auge zugekniffen.“

Vom Schwurgericht sind verurteilt: Alex Stadkowitz, Anton Stadkowitz und Willich zum Tode, Korsonewski zu 15 Jahren Zuchthaus bei guter Führung 13 Jahre. Willich hat

sich in seiner Zelle erhängt. Anton und Alex Stadkowitz haben geistlichen Beistand gewünscht. Die ganze Nacht ist der Geistliche bei ihnen geblieben und des morgens haben die beiden die Sakramente empfangen. Vor der Hinrichtung hat Alex folgende Erklärung abgegeben:

„Wenn ich für das, was ich gemacht habe, den Tod verdient habe, so will ich ruhig sterben; aber das sage ich im Angesichte meines Todes: „An dem Tod Ellermann bin ich unschuldig.“

Und Anton hat noch gesagt:

„Die in meinem Besitze befindliche Uhr habe ich in der Badeanstalt in Dorsten gestohlen.“

Die beiden sind in Bielefeld vom Scharfrichter Gröbber aus Magdeburg hingerichtet worden.

Zum Schluß noch der Rottpott ¹ der Mergelgrube. Bei dem Ausräumen der Höhle vom Diebesgut kam auch unsere vermisste Hausleiter und ein Spaten von uns zum Vorschein. Nach den Angaben von Alex ist die Leiter und der Spaten von der Haustenne gestohlen worden. Er hätte uns nicht schädigen wollen. Auf die Leiter hätten sie das Stroh gelegt und dann zur Höhle getragen, zum Nachtlager. In dieser Höhle, am Ende des linken Seitenganges, war auch ein Rottpott. Denselben wollten die Räuber durcharbeiten bis zur Oberfläche am Tage. Zu dieser Arbeit brauchten sie eine Leiter und Spaten. Dieser senkrechte Schacht sollte dann der Ein- und Ausgang sein und der ursprüngliche Eingang zugepackt werden. Etwa 1,50 Meter hätten sie noch arbeiten müssen und der neue Eingang wäre in einer sehr geschützten Stelle entstanden. Nach dieser Zeit hätte es zu Hause noch oft geheißen: „Wo steht die Räuberleiter? Wo ist der Räuberspaten?“

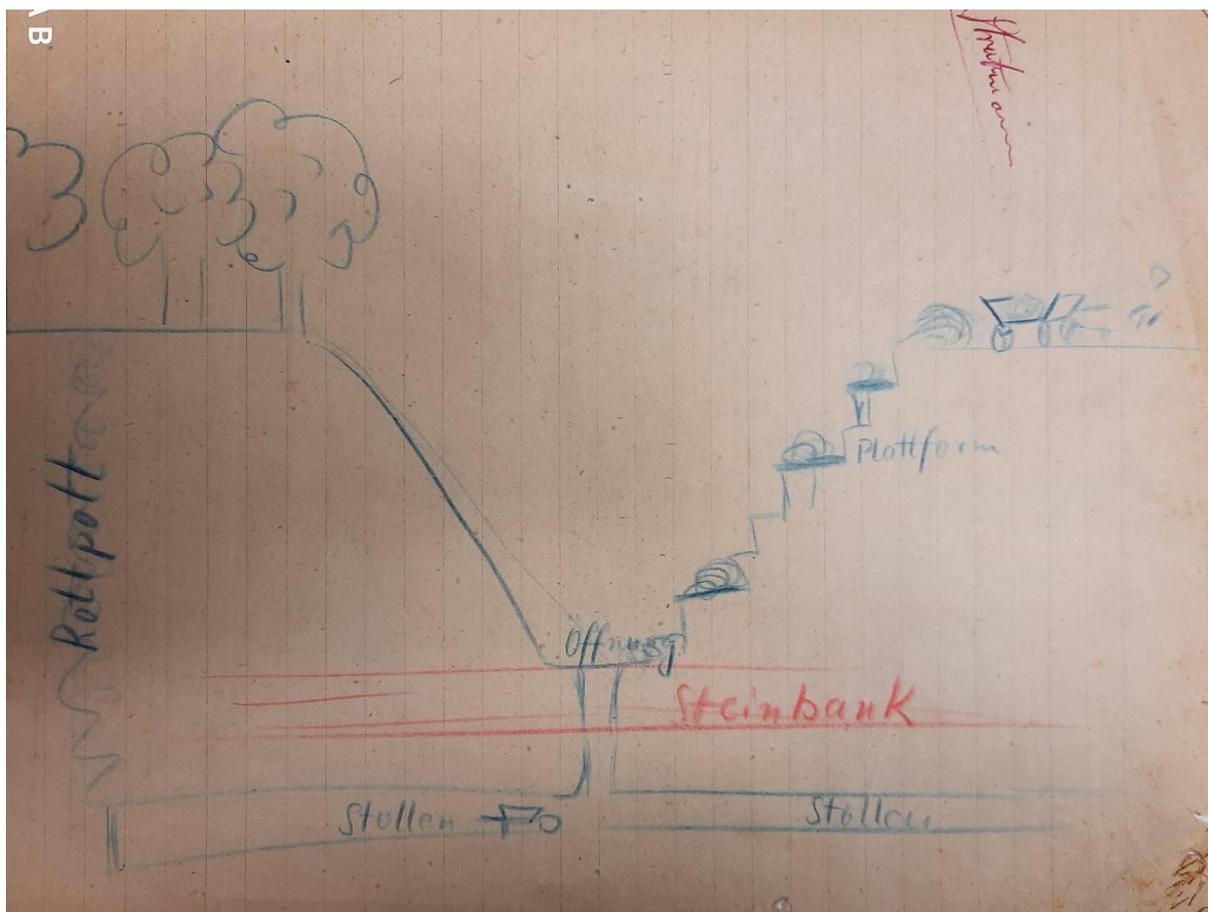
Die seinerzeitigen Angaben vom Tod seiner Mutter stellten sich ebenfalls als Schwindel heraus.

¹ Rottpott: am Ende dieses Berichtes

Der Verfasser erklärt schließlich, was „Rottpott“ ist und fügt eine Skizze bei.

Mergel gelegt, worauf dann etwas Essig gegossen wurde. Hierbei zeigte sich dann dasselbe Ergebnis, wie wenn man Wasser auf Kalk gießt. Genau so kam auch der Mergel „hoch“ das heißt er warf Blasen und gähte. Der Mergel, der am meisten gähte, war der beste und wurde am meisten begehrt. Gab es in einer Mergelgrube schlechten Mergel, dann wurde in den betreffenden Stollen die Arbeit sofort eingestellt, und es wurde ein anderer Seitengang getrieben.

Dieser schlechte Mergel – die alten Leute nannten ihn Rottpott – war ganz lose und fiel auseinander wie loser, trockener Sand. Meist lag er ohne Schichtung übereinander, enthielt keine Steine und es fehlte darüber auch die sonst übliche Steinbank. Diese war meist bis zum darüberliegenden Sand zersetzt; und zwar handelte es sich um kreisrunde Öffnungen in der Steinbank, die bis zu einem Meter Durchmesser hatten. Da hier die Gefahr des Nachrutschens von Erdmassen bestand, wurde natürlich an solchen Stellen nicht gearbeitet. Eine solche Rottpottstelle spielte, - wie Sie sehen – in meiner Darstellung eine besondere Rolle.



Heimatverein Heiden

Angelika Brösterhaus
Heimatverein Heiden
15.04.2025